



# Inhalt

[Das Monster mit den Stiletos](#)

[Ohne Titel](#)

[Der Schüler, der kein Blatt vor den Mund nahm](#)

[Stromausfall](#)

[Von Frittengittern und Stoßstangen](#)

[Ohne Titel](#)

[Die Vertretung](#)

[Ein üblicher Schultag](#)

[Das Weltall auf der Erde](#)

[Das weiße Loch](#)

[Münchhausen im Moor](#)

[Wie die Unendlichkeit entstanden ist](#)

[Der 3. Weltkrieg](#)

[Der komische Panzer](#)

[Der König](#)

## Das Monster mit den Stiletto

von Alice Föhr

Ich hasste sie über alles. Noch nie gab es etwas so Abscheuliches wie sie. Mit ihren unnatürlichen zehn Zentimeter hohen High Heels, die auf dem Schulparkett rumklackerten, war sie ein Fluch. Klick, klack, klick klack. Sie war ein Monster meiner Albträume. Ihr perfektes Lächeln ließ jeden starr werden und verdrehte Köpfe. Immer waren ihre Augenbrauen "on fleek". Ihr Make-up war immer perfekt. Der kurze Minirock war nicht selten zu sehen. Sie ließ alle denken, dass ihr Leben so wunderschön war. Perfekte Eltern, ein unglaublich großes Haus mit beheiztem Außenpool und der Bruder: der Frauenschwarm aus dem Basketball-Champion-Team. Bei ihrem Anblick erweichte das Herz eines jeden Jungen wie ein Eis in der Mikrowelle. Doch bei mir verhärtete es sich und verschloß sich mich tausend Schlüsseln und Schlössern. Während alle ihren Gesang so sehr liebten und sich nacheinander überwarfen, versuchte ich mich von diesem Tinnitus so schnell wie möglich zu befreien. Ich hoffte darauf, dass die Welt noch zu retten war. Doch in Wahrheit war sie nur ein ganz normales Mädchen. Wie alle anderen. Ein Mensch, der seinen Frieden haben wollte. Ein ganz normales Leben. Aber das war nur ein langjähriger Wunsch. Ihre Eltern betrogen sich gegenseitig und die ganze Familie wusste es. Ihr Vater litt unter Geldmangel und musste vielleicht bald das Haus verkaufen. Ihre Eltern waren sowieso nie da und waren sich nicht der massiven Drogen- und Alkoholprobleme ihres Bruders Josh bewusst. Auch nicht seiner Perspektive der Vergewaltigung jüngerer Mädchen. Sie selber wollte doch nie Sängerin werden oder irgendwie damit zu tun haben. Stattdessen wollte sie doch einfach nur Kindergärtnerin werden. Jemand, der kleinen Kindern half ihren Weg zu finden und Hoffnung im Leben zu haben. Doch so was war doch nicht möglich. In ihrem Leben schauten alle ihr zu, wie eine FBI Kamera. So als wäre ihr Leben nicht mehr ihres, sondern das der Welt. Alle wollten einen Teil von ihr. Doch wo war ihr Teil? Ich hasste sie für immer und ewig, weil sie ich ist und ich sie bin.

## Ohne Titel

Von Tabitha Roßmann

Er hastete über die Straße. Er drängelte sich durch die ungeduldig hupenden Autos, um die andere Straßenseite zu erreichen. Die kalten Beutel mit dem dickflüssigen Blut hielt er unter seiner dicken Daunenjacke eng an seinen Körper gepresst. Nervös schaute er sich um. "Bloß keinen Blickkontakt, nicht auffallen!", dachte Baekhyun auf dem Weg zu dem Haus, in dem er aufgewachsen war. Sein Vater hatte ihn zuvor angerufen und ihn gebeten, sich zu beeilen. Seine Gesundheit ging schon seit längerer Zeit den Bach runter. Er war zu schwach, seinen eigenen wöchentlichen Vorrat abzuholen. "Es muss ihm wirklich schlecht gehen. Er weiß ja sicherlich, dass die Beamten zu jeder Zeit unsere Gespräche abhören können. Und trotz aller Maßnahmen sind wir nie ganz sicher vor ihnen. Ich sollte mich jetzt aber besser beeilen." Bei dem Gedanken an seinen kranken Vater legte Baekhyun noch einen Zahn zu. "Endlich!", dachte er, als er die von Lärm überflutete Straße endlich hinter sich gelassen hatte. Er bog in die Gasse ein, an deren Ende sich das zerfallene Haus seiner Eltern befand. Die größte Gefahr war vorüber. Man hatte ihm schon von klein auf eingetrichtert, wie risikoreich das Leben unter Menschen ist. Sie hatten ihm erklärt, wann, wo und wem gegenüber man vorsichtig sein sollte und was einem blühte, wenn man seine Identität nicht geheim hielt. Diese Gehirnwäsche hatte seine komplette Kindheit geprägt. Mittlerweile war er an die ständig lauэрnde Gefahr gewöhnt. Er hatte es in sein alltägliches Leben aufgenommen, seine tägliche Blutration regelmäßig und unbemerkt einzunehmen und er hatte lernen müssen, so zu tun, als kaute er, wenn man ihm für Menschen bestimmte Nahrung auftischte. Fast hatte er sein Elternhaus erreicht, doch plötzlich ertönte ein wiederholtes Vibrieren aus seiner Hosentasche. "Investigation" stand unter der Nummer auf dem Bildschirm. Da konnte es sich doch nur um schlechte Nachrichten handeln. Die "Investigation" war eine Organisation für Vampire. Sie war eine Art Regierung für die Vampirfamilien, schützte sie vor den Menschen und versorgte sie regelmäßig mit Blut, damit sie keine Gefahr für die Menschen darstellten. Mit bebender Hand nahm er den Hörer an sein rechtes Ohr. Kleine Schweißperlen schmückten seine Stirn. "Was ist?", fragte er mit verängstigter Stimme. "Du bist in Gefahr. Sei die nächsten Tage über besonders vorsichtig.", antwortete eine computergenerierte Stimme und legte auf, ohne auf eine Antwort zu warten.

## Der Schüler, der kein Blatt vor den Mund nahm

von Justin Fontaine

Gestern war ein neuer Schüler in unsere Klasse gekommen, der nicht gerade normal war. Schon am ersten Schultag kam er durch die Tür und sagte zu mir: "Du bist aber ganz schön dick!", ich kann es einfach nicht fassen, dass wir so einen neuen Schüler haben. Ich bin zwar nicht gerade dünn, aber man muss mich nicht gleich dick nennen. Endlich hörte ich die Glocke und wir gingen alle in den Klassenraum.

In der ersten Stunde hatten wir Mathe, was für uns alle ziemlich schwer ist. Als der Mathelehrer uns eine schwere Frage stellte, wusste keiner von uns die Antwort außer dem neuen Schüler. Nachdem er geantwortet hat, sagte er zu uns allen: "Oh Mann, ihr seid ja alle ganz schön dumm!" Alle in meiner Klasse schauten ihn mit bösen Blicken an, nur die Anwesenheit des Lehrers verhinderte, dass wir unsere Scheren nahmen und ihn erstochen.

Dann am Ende des Tages hatten wir Deutsch mit einem eher hässlichen Lehrer. Natürlich wagt es keiner von uns so etwas zu sagen. Als wir in den Klassenraum gingen, fragte der neue Schüler: "Sind Sie unser Deutschlehrer? Sie sind aber ganz schön hässlich!" "Oh je", dachte ich, "jetzt kriegt er aber Ärger." "Du kommst jetzt mit mir in mein Büro!" "Aber ich sage doch nur die Wahrheit!" sagte er. Der Lehrer schaute ihn nur kurz böse an, dann packte er ihn und schleppte ihn in sein Büro.

# Stromausfall

von Emil Gesk

Heute ist ein super Tag, denn es ist schul- und arbeitsfrei. Wegen dem besten Taifun "Emil III". Ich habe sogar schon einen perfekten Plan für heute, einen ganz prachtvollen Plan. Ich werde den ganzen Tag Action-Filme schauen. Nur Action-Filme.

Ich gehe runter und nachdem ich gefrühstückt habe, gehe ich zu dem Fernseher. Ich versuche den Fernseher anzuschalten, aber es bringt nichts. "Stromausfall", na toll. Ich werfe die Fernbedienung durch den Fernseher. Er kippt um und liegt auf dem Boden und wird nie mehr benutzt. Immerhin habe ich noch mein Handy, das zu hundert Prozent geladen ist. Ich nehme meine Kopfhörer und lege mich auf mein Bett und fange an, YouTube zu schauen, Damit habe ich fünf Stunden verbracht. Der Taifun wurde immer stärker. YouTube fängt ja auch langweilig zu werden. Deshalb fing ich an, mit der Spielkonsole zu spielen. Nach drei Stunden höre ich plötzlich einen großen Knall und dann ist das Dach von dem Taifun weggezogen worden. Ich versuche aus meinem Zimmer zu gehen. Aber der Wind ist zu stark, ich könnte meine Tür gar nicht erreichen. Und langsam zieht der Wind mich nach oben. Am Ende bin ich weggeflogen und in Ohnmacht gefallen.

Als ich wieder aufwachte, lag ich auf meinem Bett und mein Dach blieb noch da, wo es hin soll. Meine Spielkonsole lag neben mir und der Bildschirm blinkte und es stand noch ein großes "Game Over" da drauf. "Bin ich eingeschlafen?", überlegte ich. Ich hörte das Lachen meines Bruders. Ich hörte den Spielsound-Effekt durch die Wand in meinem Ohr. Sieht so aus, als ob der Strom wieder zurück ist. Vielleicht schaffe ich noch einen Action-Film. Warte mal, der Fernseher ist ja kaputt.

## Von Frittengittern und Stoßstangen

basierend auf einer Kurzgeschichte von Jan Neubeck

Die Sonne scheint mir ins Gesicht, aber das Licht reflektierte wieder weg von meinen Zähnen. Nur wegen dieser Zahnspange werde ich jeden Tag gemobbt. Alle in meiner Klasse hatten mal Zahnspangen, aber bei mir war die Spange riesengroß wegen meinen hässlich geformten Zähnen. Immer wenn ich abends nach Hause komme, krieg ich diese Nachrichten auf dem Handy, dass ich hässlich, missgeburig und eklig aussehe. Beim Essen nur noch Suppe oder weiche Nahrung. Beim Schlafen wach ich immer mit Sabber auf meinem Kissen auf. Ich war mal beliebt, aber seitdem ich zum Zahnarzt ging, sehe ich aus wie ein Missgeburig. Sogar meine Eltern sagen ihren Freunden und Kunden, dass ich adoptiert bin, damit nicht alle denken, dass sie so ein ungeformtes Kind geboren haben. Das Schlimmste ist aber, dass ich die Spange noch zwei Jahre tragen muss, und ich bin in der Oberstufe! Eines Tages gab es einen neuen Schüler. Er sah so aus wie ein übler Kerl und die ganze Stunde hat er mich angestarrt und gelacht. Nachdem die Stunde zu Ende war, ging ich zu ihm rüber und hab mich ihm vorgestellt. Plötzlich schlug er mich und ich lag auf dem Boden. Alle lachten mich aus, sogar die Lehrerin. Die Nacht danach war ich traurig aber ich wollte Rache.

Also lud ich ihn zu einem Kampf in der Jungentoilette ein. Wir standen uns am nächsten Tag in der Jungentoilette gegenüber. Er kam angerannt mit seiner Faust bis ich ihm entwichte und ihm ein Kuschhändchen zuwarf. Er stand verdutzt da voller Scham und ich stand da und sah ihm bei seiner Qual zu. Um ihm den Rest zu geben, grinste ich breit und blendete ihn mit meiner Riesenzahnspange. Ich hatte Glück, dass niemand Anderes in der Toilette war. Ich schubste ihn in das hübsche, gelblich-schimmernde Urinal und er versank durch den etwas zu groß geratenen Abfluss. Am nächsten Tag habe ich mich viel Besser gefühlt. Das ist was zählte. Ich weiß nicht, wieso.

## Ohne Titel

basierend auf einer Geschichte von Emily Staude

Ich war so traumatisiert, als meine "Freunde" meine Hamster getötet hatten. Sie haben nichts Schlechtes gemacht, warum töteten sie sie eigentlich? Meine Babys. Seitdem habe ich kein einziges Wort mehr gesagt. Kein. Einziges. Wort. Meine "Freunde" haben auch keine einziges Wort gesagt. Seit letztem Dienstag. Ich habe alles, was ich eigentlich machen soll, gemacht. Meine Lehrer fragen mich immer, warum ich nicht sprechen will. Nein, es ist nicht wegen der Schmerzen, die ich denen, die meine Hamster getötet haben, zugefügt habe. Nein. Ich habe meine Lieblingshamster geschluckt. Ja. Und meine "Freunde" haben das auch gemacht. Aber nein, nicht wirklich. Ich habe die Hamster in ihre Häuse reingestopft. Jetzt können sie sich an den Tag erinnern, an dem sie meine Babys getötet haben. Oh nein, sie können sich nicht erinnern. Ich habe ihnen angetan, was sie meinen Babys angetan haben. Seine Beine mit einem Hammer schlagen. Ja. Und wenn mein Lehrer fragt, warum ich nicht spreche, dann könnte mein Baby in meinem Hals für mich antworten.



## Die Vertretung

von Manuel Auerswald

Und da war er wieder, schon wieder. Genervt trat er in das Klassenzimmer ein und bemängelte direkt die schlechte Lichteinstrahlung der Deckenlampen, die erst vor einer Woche neu montiert wurden. Ich konnte die Enttäuschung in den Augen meiner Mitschüler erkennen. Jeder einzelne wusste, was gleich passieren würde. Die Vertretung war immer noch da. Der Lehrer, der immer im feinen Anzug rumläuft und nicht normal sprechen kann. Dieser Lehrer steht auf meiner "Das-macht-mein-Leben-sinnlos-Liste". Dann ging es los. In einer Geschwindigkeit wie ein Hochgeschwindigkeitsflugzeug laberte los. Danach eine halbe Stunde darüber, dass die Schulbänke nicht symmetrisch zum Lehrerpult stehen. Mittendrin wird der feine Herr aber unterbrochen. Herbert hebt zitternd die Hand. Mit Stottern dringen die Worte des Todes aus seinem Mund. ICH HABE DIE HAUSAUFGABEN NICHT.

## Ein üblicher Schultag

von Eileen Wu

Es war mal wieder ein üblicher Schultag, an dem ich wieder mal müde war, obwohl ich viel geschlafen hatte. Ich verabschiedete mich von meiner Mutter und machte mich auf den Schulweg. Wie gesagt, ganz normal. Wie immer hatte ich ein Handy in der Hand, obwohl es bei uns verboten ist. Doch was solls, es wird doch nichts passieren. Ich hatte gerade auf mein Lieblingslied draufgeklickt, als ich das Quietschen eines Autoreifens hörte. Da kam es schon auf mich zu. Ich erinnere mich noch, es war ein roter Lamborghini. Was mich überraschte war, dass der Aufprall gar nicht weh tat. Also tat ich so, als wäre gar nichts passiert und ging einfach weiter. Eine Minute später hörte ich ein Geräusch. Es war eines, das ich noch nie gehört hab. Ich, neugierig wie immer, bin in die Richtung abgebogen. Es kam vom Parkplatz, neben der Schule. Es war riesig, und deswegen hat es schon eine Weile gedauert, bis ich gefunden hab, was das Geräusch gemacht hatte. Da sah ich es! Das wundervolle Tier. Ja! Ein Einhorn. Ich runzelte mein Stirn. Sowas gibts doch gar nicht! Am Anfang wollte ich es jemandem sagen, dass da ein Einhorn ist, doch ich hab mich doch zurückgehalten.

## Das Weltall auf der Erde

von Sara Roßmann

Das Weltall hatte mal wieder langeweile. Es schaute sich um. Sterne, Sonnen, Monde, Planeten, Galaxien. Alles war so wunderschön. Ab und zu bekam es Besuch von Zweibeinern mit komischen weißen Umhängen. Sie kamen von einem hübschen Planeten. Der Planet war nicht groß, aber total farbenfroh. Viel blau und grün, manchmal gelb und sehr selten orange. In der Nacht funkelte er mit Millionen von kleinen Lichtern. Die Erde. Die Erde war der Lieblingsplanet des Weltalls. Es hatte sich schon so oft an ihr niedergekniet und sie sich angeschaut. Aber eben schon ziemlich oft. Heute wollte es Neues sehen, da beschloss es, den Planeten genauer anzusehen. Dicht hielt es die Nase vor die Erde. Aber leider konnte das Weltall nicht besonders gut sehen. Da beschloss es -- was glaubt ihr, was es beschloss? -- auf die Erde zu gehen. Es überlegte sich gut, wie es es anstellen könnte. Leider kam es aber zu keinem Entschluss. Also, probierte es es einfach aus. Es nahm Anlauf, sprang und plumpste genau durch die Schutzschicht auf die Erde. Es hörte Leute schreien, und fragte sich, wieso wohl? Es rüttelte stark, dadurch verlor das Weltall sein Gleichgewicht und fiel hin. Das gab der Erde den Rest. Sie verlor den Halt und stürzte ab. Da begriff das Weltall. Schnell streckte es einen Arm aus und hielt die Hand unter den hübschen Planeten. Der freie Fall schockierte die Menschen zutiefst. Sie schrien und rannten um ihr Leben. Oder sollte ich lieber fliegen sagen? Denn dadurch, dass die Erde so schnell fiel, wurden die Leute zurückgelassen. Mit einem lauten Knall plumpste der Planet auf die Hand des Weltalls. Da passierte es. Die Erde fing an zu bröseln. Das Weltall bekam Panik. Es schloss die Hand und presste alles zusammen. Puhhhhh! Das war geschafft, die Erde war wieder fest. Während des ganzen Spektakels hatte es ein kleiner Junge, vielleicht zehn Jahre alt, geschafft, sich an dem Weltall festzuklammern. Das Weltall nahm das kleine Geschöpf in die Hand, dass ihn ganz verängstigt, geschockt, aber auch erstaunt anglotzte. Dabei beugte es sich nach unten. Mitten in der Bewegung hielt es inne und stieß einen schmerzverzerrten Schrei aus. Es hatte laut gekracht. Das war der Rücken. Naja, das kommt davon, wenn man sich nicht bewegt, sondern immer nur dumm da sitzt und irgendwelche Dinge anschaut. Also liebe Leser, immer schön Sport machen. Mit verzogenem Gesicht fragte es den Jungen schließlich: "Ich kenne mich hier nicht aus. Wärst du so nett, mir hier alles zu zeigen?" Der kleine Mensch nickte und antwortete:"Na gut. Aber nur, wenn du dich dann wieder vom Acker machst, sonst

zerbricht die ganze Welt. Wer bist du eigentlich? Ich bin Heinrich. Heinrich Lustig." Darauf erwiderte das Weltall:"Ich bin das Weltall." Also machten sie sich auf den Weg. Heinrich zeigte dem Weltall die Stadt mit den Schwimmbädern, Theatern, Kinos, Schulen, Kindergarten, Eisdielen, Restaurants, Souvenirläden, Studios, Einkaufszentren, den Parks und Spielplätzen, dem Marktplatz, dem See und vielem mehr. Das Weltall kaufte sich Kleider, Souvenirs und aß zusammen mit Heinrich ein Eis. Dann gingen sie in ein Restaurant. Später gingen sie in eine Nachmittagsvorstellung einer Oper. Es war der beste Tag, den die beiden je hatten. Während sie all das taten, freundeten sie sich bestens an. Nun war der Tag aber leider vorbei. Die beiden standen dort, wo sie sich das erste Mal sahen. Doch plötzlich machte sie wieder einen Satz nach unten, die Erde. Diesmal ganze zehn Meter. Es war ein Desaster, war aber zum Glück wieder gut überstanden. Es wurde langsam echt Zeit zu gehen. Aber das Weltall wollte nicht gehen. Noch nie hatte es so eine schöne Zeit erlebt. Also sagte es: "Heinrich, willst du mich nicht begleiten? Du willst doch eh Astronaut werden. Ich bin sonst immer so alleine. Du kannst auch ganz oft die Erde besuchen, wenn du willst. Aber bitte komm mit." Da musste Heinrich lange überlegen. Irgendwann fügte das Weltall hinzu: "Sonst gehe ich nicht fort von hier." Heinrich wollte nicht, dass die Menschen wegen ihm sterben sollten und er hatte eh so gut wie keine Freunde auf diesem Planeten. Auf seine Eltern konnte er auch gut verzichten und es stimmte. Er wollte eh Astronaut werden, und mit dem Weltall konnte er die größten Entdeckungen machen und es würde viel mehr Spaß machen. Also bejahte er die Frage -- oder eher den Befehl? -- des Weltalls. Nun war es an dem Weltall, ihm das Weltall zu zeigen. Es zeigte die Sonnen, Monde, Planeten, Sterne, Galaxien und was es sonst noch so gab. Heinrich hatte noch nie so gestaunt. Insgesamt lachten die beiden und hatten sehr viel Spaß. Heinrich bereute seine Entscheidung nicht. Heute wollte das Weltall Heinrich seine einzigen Freunde im Weltall zeigen. Sie hießen Bob, Lena und Karl und waren drei Aliens. Sie lebten auf dem Mars und waren außerdem genauso, wie man sich Außerirdische vorstellt. Grün und mit komischen Augen. Die drei waren sehr lustig und lebensfroh. Ganz automatisch verbreiteten sie gute Laune. Auf einmal hatte Heinrich eine Idee. Die Aliens sollten auf die Erde. Das wünschten sich die Menschen schon so lange und für Bob, Lena und Karl wäre es eine gute Abwechslung. Alle fanden den Vorschlag großartig. Das Weltall hüpfte auf und ab vor Aufregung, wovon alles erschütterte und das Weltall sofort stoppte. Auf jeden Fall schmiedeten sie Pläne. Pläne für die Ankunft, wie sie überhaupt auf die Erde kommen konnten und so weiter. Es war eine schwere Arbeit, aber irgendwann war es getan. Der Tag war gekommen. Und wie zu erwarten, war es eine Sensation. Aber wie das alles genau war, ist eine andere Geschichte. Auf jeden Fall waren Heinrich und das Weltall glücklich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

# Das weiße Loch

von Lionel Huguenin

Es gab einmal ein weißes Loch. Anders als das schwarze Loch, spuckte es nur gute Dinge aus. Die guten Dinge kamen durch ein kleines schwarzes Loch, das von Aliens als Mülleimer benutzt wurde. Das weiße Loch spuckte aber nur die noch brauchbaren Dinge aus. Eines Tages wollte das weiße Loch auf Reisen gehen und neue Dinge entdecken. Er entschloss sich, in unser Sonnensystem zu fliegen. Als es dort angekommen war, flog es zu dem einzigen bewohnten Planeten, unserem Planeten. Dort landete es auf New York. Die Leute dort gerieten in Panik und riefen die Polizei, die wiederum das weiße Loch zu den Wissenschaftlern gaben. Als die Wissenschaftler entdeckt hatten, dass das weiße Loch harmlos war, entschlossen sie sich, das weiße Loch an ein Museum abzugeben. Viele Leute kamen das weiße Loch zu besuchen, doch dann geschah es: Ein paar Aliens wunderten sich, wohin der ganze Müll ging. So beschlossen die Aliens, das zu erforschen und sprangen mit Waffen in das schwarze Loch hinein. Das weiße Loch ließ die Aliens durch, weil es dachte, dass die Menschen schon immer Aliens treffen wollten. Als die Aliens auf dem Planeten Erde eintrafen, rannten alle Menschen weg. Es kamen immer mehr Aliens und alle waren vollbepackt mit Waffen. Die Menschen nahmen an, dass die Aliens nicht in Frieden kamen und daher kam die Armee. Sie kämpften wild gegeneinander, aber da immer mehr Aliens aus dem weißen Loch kamen, war die Armee in der Unterzahl. Als später keine Aliens mehr aus dem weißen Loch kamen, konnte eine Spezialeinheit der Armee das weiße Loch zurückbringen. Aber die Aliens kämpften weiter und metzelten alles nieder. Das weiße Loch wurde den Wissenschaftlern zurückgegeben und die versuchten das weiße Loch zu schließen. Sie versuchten alles, sogar Klebeband benutzten sie. Nach einer Weile dachte einer, dass das weiße Loch vielleicht Gefühle hätte und ein anderer kam auf die Idee, dass man es vielleicht kitzeln musste. Den Wissenschaftlern blieben keine anderen Optionen und so versuchten sie das weiße Loch zu kitzeln, was gar nicht so einfach war, denn das weiße Loch hatte gar nicht so viel feste Materie. Doch zum Glück schafften sie es. Das weiße Loch saugte aus irgendeinem Grund alles, was es ausgespuckt hatte, wieder ein. Auch die Aliens. Nur das Wifi konnten die Menschen retten. Die Armee und alle Leute in Amerika und auch sonst noch überall waren alle überaus glücklich, dass dieser bizarre Krieg ein Ende genommen hatte. Das weiße Loch jedoch schämte sich dafür, den Menschen Leid zugefügt zu haben und es schwor sich, sich nie wieder zu öffnen.

## Münchhausen im Moor

von Georg-Otto Wossal

Damals, anno 1876, lud mich Napoleon X auf eine Wanderung im Moor ein. Der Weg war verwildert und der Dschungel war so schwer zu durchdringen, dass selbst unsere Messer nur schwer durchkamen. Und hätten wir auf jede Mücke geschossen, wäre unser Blei auch schon längst alle. Wir liefen gerade am Fluss entlang, als ich merkte, dass das Wasser schleimig und schier undurchdringlich schien. Große Luftblasen stiegen ganz langsam aus der Wassermasse herauf. Da fing ich, an mich zu wundern, was da im Wasser eigentlich sei. Wie zur Antwort schoss ein riesiges Krokodil aus dem Wasser heraus. Es fraß Napoleon X mit begierigen Bissen auf und scheinbar noch hungrig, fraß es auch unsere Pferde und Leute auf, insgesamt 15. Scheinbar gesättigt, schlurfte es langsam zurück zum Fluss. Da ergriff ich meine Chance und schoss in des Krokodils Hinterteil. Es drehte sich und kam, viel schneller als ich erwartet hätte, zurück und griff mich mit weit geöffnetem Maul an. Ich traf gezielt in den Rachen des Biests und schmiss noch mein Messer hinterher, was dazu führte, dass das Biest in Ohnmacht fiel. Ich nahm Napoleon X' Dolch und öffnete das Maul der Bestie und stach beherzt und tief zu. Blut schoss heraus und traf mich am ganzen Körper. Stolz erhob ich meinen Fuß und stellte ihn auf den Rücken des toten Krokodils ab. Da geschah etwas sonderbares. Mit meinem Fuß drückte sich das gesamte Krokodil plötzlich tief in den Boden. Ich und das Krokodil waren so ganze zehn Fuß tief in den Boden gesunken. Verwundert begann ich aus der entstandenen Grube hochzuklettern und drückte nur sanft in den Boden. Zack, flog ich raus und begriff, dass das Blut mir übermenschliche Kräfte verliehen hatte. Ich landete abseits im Fluss. Mit meinen neuen Kräften, packte ich mich am Schopfe und zog mich an Land. Auf festem Grund angekommen nahm ich mir das Krokodil und lief zum Palast des armen Napoleon X. Dort verkaufte ich es für mehrere tausend Golddukaten und sprang hernach mit aller Kraft zurück bis hierher. Später war meine Kraft am Ende und ich kaufte mir hier diese stattliche Villa. Und sitze nun hier und erzähle euch diese Geschichte. Diese Geschichte, die die reine Wahrheit ist. So wahr, wie ich hier sitze.

## Wie die Unendlichkeit entstanden ist

von Sophia Brandl

Heute erzähle ich euch eine Geschichte. Ob ihr an sie glauben wollt, sollt ihr selber entscheiden.

Am Anfang gab es nichts außer Gott. Er fühlte sich sehr einsam und ihm war sehr langweilig, denn er hatte nichts zu tun. So wurde er krank vor Kummer - Ich weiß, Götter niesen eigentlich nicht, aber in dieser Geschichte ist es der Fall - Also, Gott musste plötzlich niesen und die Bakterien wurden Planeten -- Wie gesagt, ob ihr der Geschichte glauben wollt, müsst ihr selbst entscheiden -- Als er in seine Multilupe schaute, konnte er die Planeten sehr genau beobachten. Er sah ab und zu auch größere Planeten, die so hell waren, dass sie seinen Augen wehtaten und nannte sie Sonnen. Da er die Planeten einzigartig machen wollte gab er ihnen Namen. Schließlich kam er zu einem Planeten, wo er seinen Augen nicht trauen konnte. Er entdeckte Lebewesen die in einer sonderbar großen Vielfalt nur so strotzten. Da sah Gott immer wieder die Menschen, die nach der Zeit immer mehr Wissen sammelten und die Erde eroberten. Dazu waren sie mit so einer Wissensgier ausgestattet, dass sie sogar ins Weltall vordrangen. Da Gott nicht wollte, dass die Menschen alles herausfanden, erschuf er ein gigantisches schwarzes Loch, dass die Menschen ins Ungewisse treiben sollte. Mit der Zeit entglitt den Menschen sogar die Fantasie und dadurch wurde ihre Wissensgier immer größer. Da beschloss Gott die Menschen zu vernichten denn er hatte sie nur zum Zweck erschaffen, um die Natur immer im Gleichgewicht zu halten. Er empfand so eine Abscheu vor ihnen ,dass er sie mit einem gigantischen Hurrikan vernichtete.

## Der 3. Weltkrieg

von Max Welim

Die Familie Keffew: Mutter Keffew, Vater Keffew, Opa Keffew, und Baby Keffew mussten ins Gefängnis geschickt werden, weil sie eine Bank in der USA ausgeraubt hatten. Danach hatten sie sich sogar mit dem Präsident gestritten und mussten als Strafe 2957 Jahre im Gefängnis bleiben. Da befahl der russische Präsident, die Familie Keffew zu befreien. Sie hatten ihm nämlich drei Cent gespendet.

Die militärische Armee kam mit Düsenjägern, Artillerie und Mäusen. Sie brachten noch U-Boote mit in der Mission. Die USA wurde überrascht und Familie Keffew wurde nach drei Sekunden aus ihrem Gefängnis befreit. Die USA rief nach Verstärkung und die IS-Leute halfen mit. Jeder kämpfte mit, auch noch die Dorfbewohner und alle andere Länder. 10.000 Menschen starben pro Sekunde. In der Zwischenzeit trank die Familie Keffew Bier und sie entspannten sich, während die ganze Welt mit Maschingewehren, Handgranaten und Mäusen herumschoss. Dazu auch noch Babys, die mitkämpften. Die Menschen waren so laut, dass sie die Aliens gestört hatten. Die Aliens schrien wütend:

„Ihr Menschen seid viel zu laut für das ganze Universum! Ihr werdet jetzt alle sterben!“ Da warfen die Aliens 555.555.555 Atombomben auf der Erde. Durch die Explosion, legten sie auch eigene Aliens um. Währenddessen chillte die Familie Keffew mit Lichtgeschwindigkeit auf einer Kanonenkugel auf dem Weg in ein schwarzes Loch. Im schwarzen Loch waren auch noch weitere Aliens, die sie mit einem gigantischen Löffel zerquetschen. Baby Keffew dachte noch am Ende: „Wenigstens hatte ich Schulfrei.“



## Der komische Panzer

von Luca Fontaine

Ein 12-jähriger Junge lebte in einem Haus außerhalb der Stadt. Er hatte einen guten Freund. Doch es war kein normaler Freund, es war nämlich ein Panzer, der aus irgendeinem Grund sprechen konnte. Er sprach Deutsch und Französisch, da es ja ein französischer Panzer war, um genau zu sein, der AMX-50-B.

Der Junge und der Panzer verstanden sich gut, bis es eines Tages passierte. Der Junge kam wie jeden Morgen in den Schuppen, in dem der Panzer wohnte. Der Junge war so aufgeregt, dass er dem AMX die Neuigkeit sofort erzählen musste: "Ich darf morgen zu der Panzerausstellung, die in der Stadt stattfindet. "Warum darf ich nicht mit?", meckerte der Panzer. Der Junge wusste darauf keine Antwort und ging zur Schule.

Als er um drei Uhr zurückkam, erwartete ihn der AMX schon: "Darf ich mit zu der Panzerausstellung, bitte?". Der Junge sagte leider nein.

Am nächsten Morgen war es dann so weit. Der Junge verabschiedete sich noch von dem AMX: "Mach keinen Unsinn, während ich weg bin." Dann ging er mit seinen Eltern los.

Als der Junge und seine Eltern ankamen, hatte die Rede des Direktors schon begonnen. "Erst wollen wir ihnen den schönsten Panzer, den es gibt, vorstellen. Es ist der..." In diesem Moment kam ein Panzer mit 80 km/h ins Museum gefahren und bremste vor den versammelten Gästen. "Das ist der schönste Panzer, den ich je gesehen habe", sagte der Museumsdirektor. Es war der AMX-50-B, und somit gewann der AMX den Preis für den schönsten Panzer des Jahres 2017.

Anschließend gingen der Panzer und der Junge nach Hause.

# Der König

von Calvin Lien

Es gab einen König, der lügen gern. An einem Tag hatte der König gesagt, dass es zehn Kilometer nach Westen viele Feinde gibt, und man sie besiegen sollte. Die Armee ging zehn Kilometer nach Westen, aber sie hatte nichts gesehen. Sie ärgerte sich, sie ging zum König, und er sagte „Quatsch! Ich werde sie töten!“ hatte der König geantwortet, dann tötete er die Armee.

Nach zwei Monaten sagte der König wieder, dass jeder ihm 200€ zahlen musste, weil er eine Mauer bauen wollte. Jeder bezahlte ihm 200€, aber der König benutzte das Geld zum Spielen und zum Essen. Ein Mensch sah es und sagte es allen. Die Leute ärgerten sich und gingen wieder zum König. Der König wurde verärgert und tötete die Leute wieder.

Nach zwei Wochen hatte der König gesagt: „Zehn Kilometer nach Westen gibt es Feinde, ich bin sicher!“, aber niemand glaubte dem König und alle rannten schon weg „Wo ist die Armee?“, fragte der König, „Haben sie schon getötet.“ antwortete der Minister, „Was?! Und die anderen Leute? Sie können auch den Krieg führen.“, der König schrie, „Naja, fast alles haben Sie getötet, die anderen rennen schon weg!“, antwortete der Minister. „Was?! Dann muss ich auch weggehen! Sonst werde ich auch getötet werden!“, schrie der König, „Nein, nein, mein lieber König, Sie müssen nicht weggehen, weil es mehrere Feinde gibt, die von allen Seiten, und ich bin auch ein Feind! Hahaha!“ brüllte der Minister „Was?! Wenn ich schon das erste Mal nicht gelogen habe, dann wäre es nicht passiert, uhhh!“ schrie der König weiter...